

DAS

Mährlein

von

Fleisch und Witzelchen.

Eine hübsche und belehrende

Geschichte für Kinder.

nach Eugène Sue bearbeitet

von

FRANZ LAUTER.

Mit 8 col. Bildern

von

J. B. Sonderland.

Verlag der E. Ullmann'schen
Buch- und Kunst- u. Antiquariats-Handlung
in Frankfurt a. M.

Lith. u. col. v. Arnz & Co. in Düsseldorf.

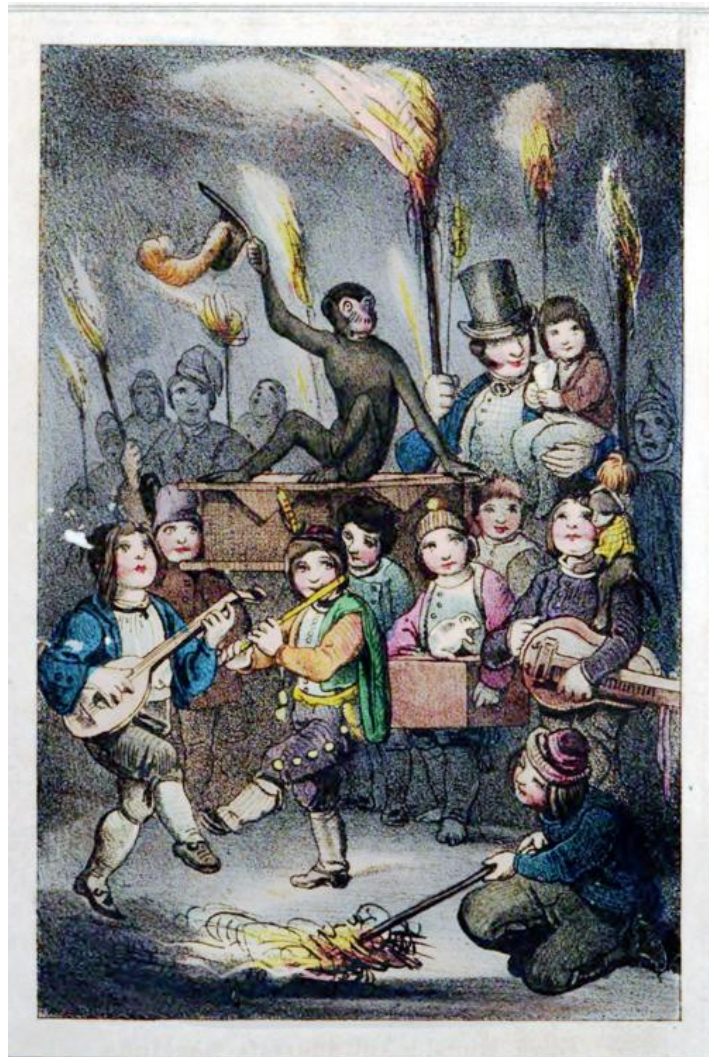
**Das
Mährlein
von
Fletsch und Winzelchen.**

Eine
hübsche und belehrenden
Geschichte für Kinder
nach Eugène Sue bearbeitet
von
Franz Lauter.

Mit 8 colorierten Bildern
von
J. B. Sonderland.

Frankfurt a. M.,
Verlag der E Uhlamnn'schen
Buch-, Kunst- und Antiquariats-Handlung
1844.

Druck von Benjamin Krebs.



Der Siegeszug in der Rumpelburg

In einer großen Stadt, die Fürstenstadt heißt, war während der Messe eine Gesellschaft von Seiltänzern und von *Kunstreitern*, die man auch wohl *englische Reiter* nennt. Die machten sehr schöne Kunststücke mit ihren Pferden: sie standen mit den Zehen auf dem Rücken der Pferde, sprangen zu Roß durch einen großen Reif; und die Pferde waren so gut abgerichtet, daß sie tanzten, auf die Kniee fielen, und sich an einen Tisch zum Essen setzten. Die Kunstreiter brauchen aber lange Uebung, bis sie so geschickt werden; darum müssen sie schon als Kinder anfangen, das Reiten und Springen zu lernen.

Die Gesellschaft stand unter einem Anführer, der der boshafteste und schlechteste Mensch war, und vor dem Alle Furcht hatten. Er war sehr stark und groß, hatte lange Arme, wie ein Affe, und war so dürr und mager, daß man alle seine Knochen und Rippen zählen konnte. Deßhalb hatte man ihm den Namen *Todtenbein* gegeben. Die anderen Mitglieder der Gesellschaft hätten sich gern von ihm getrennt: allein sie waren arme Leute, und hatten nichts zu leben, wenn sie nicht ihre Kunststücke machten; denn sie hatten leider in ihrer Jugend nichts Besseres gelernt. Auch dachten sie, daß Todtenbein, der ein so schlechter Mensch war, ihnen viel Böses thun würde, wenn sie von ihm weggehen wollten. Nur zwei von den Kunstreitern waren gute Freunde mit Todtenbein; sie hießen Klaus und Heinz, und waren beinah eben so böse, wie Todtenbein, und halfen ihm immer, wenn er die Anderen schlug und mißhandelte.

Unter der Gesellschaft war Einer, der gar brav und gut war, und geduldig alle bösen Handlungen des Todtenbein ertragen mußte; er hieß *Redlich*. Todtenbein konnte ihn nicht leiden, weil Redlich so gut war, und ihm zu weilen abrieth, wenn er einen schlechten Streich verüben wollte. Todtenbein pflegte Kinder aus den Städten und Dörfern zu stehlen; diese nahm er mit fort, sperrte sie ein, und gab ihnen wenig zu essen und viel Schläge, bis sie willig wurden, die Kunstreiterei zu erlernen. Die Kinder mußten so lang mit ihm

herumziehen, bis sie ihre Heimath vergaßen; dadurch waren sie ganz in seiner Gewalt. Auch Redlich war ebenso seinen Eltern gestohlen worden, und wußte nicht, wo er sie jemals wieder finden würde.

Auch in Fürstenstadt hatte Todtenbein, mit Hilfe von Klaus und Heinz, des Abends ein Kind von der Straße stehlen wollen; allein während sie gerade dem Kinde den Mund zubanden, um es dann fortzuführen, kam die Wache dazu, und nahm alle drei gefangen. Am Tage darauf wurden sie vor Gericht befragt, ob sie nicht früher schon Kinder gestohlen hatten; sie wollten sich aber mit Leugnen heraushelfen. Da wurden alle Mitglieder der Gesellschaft vor den Richter gebracht, und von ihm befragt. Alle aber sagten, sie wüßten nichts davon. Nur Redlich sagte, er sei selber, wie er noch ein vierjähriges Kind gewesen, von Todtenbein einmal auf der Straße mit Gewalt geraubt worden; darauf habe Todtenbein ihn gezwungen, seine Kunststücke zu lernen, und mit ihm in allen Städten umherzuziehen, und Kunstreiter zu werden. Weil nun der Richter glaubte, Redlich und die Andern wüßten noch mehr von solchen Diebstählen, und wollten es aus Furcht vor der Strafe verheimlichen, so ließ er sie alle, auch den guten Redlich, in's Gefängniß bringen. Dem Richter selbst war vor sechzehn Jahren sein kleines Söhnchen verloren gegangen; und er dachte, auch dieses wäre vielleicht durch Todtenbein geschehen.

Alle diese Kunstreiter und Seiltänzer saßen zusammen in einem Gefängniß, das sehr groß war. Des Nachmittags um vier Uhr durften sie in dem Hofe eine Stunde lang spazieren gehen, und mußten um fünf Uhr wieder in ihr Gefängniß zurück; um sechs Uhr aber wurden sie, immer zwei zusammen, in besondere Kammern geführt, wo sie schlafen sollten. Es war schon im Anfang des Winters, wo es um sechs Uhr dunkle Nacht war. Mitten aber im Saale stand ein großer Ofen, in welchem das Feuer luftig brannte.

Todtenbein wußte, daß Redlich dem Richter erzählt hatte, daß er als Kind von Todtenbein geraubt worden war. Todtenbein wußte auch, daß er dafür bestraft werden würde, und gerieth darüber in so heftigen Zorn, daß er sich vornahm, den guten Redlich mit Schlägen

auf's Ärgste zu mißhandeln. Seine Freunde Klaus und Heinz waren gleich bereit, ihm dabei zu helfen; und die ganze übrige Gesellschaft ließ sich von ihnen bereden, daß sie Theil an diesem schlechten Streiche nehmen müßten, weil sie Redlich für einen boshafteu Angeber hielten. Auch hatte Todtenbein erfahren, daß Redlich schon am folgenden Morgen wieder frei gelassen werden sollte; er sagte daher zu den andern Gefangenen, während sie im Hofe spazieren gingen: Wir müssen uns eilen; wir wollen den Redlich hart schlagen und verwunden, daß ihm die Lust an der Angeberei auf immer vergeht; ja wir wollen ihn umbringen! Aber wir müssen uns eilen, und es heute noch thun, eh er in seine Schlafkammer gebracht wird: denn morgen schon wird er freigelassen; und wir bekommen ihn nie wieder zu sehen.

So hatte sich die ganze Gesellschaft gegen den armen Redlich vereinigt; und dieser hatte keine Ahnung davon. Einige waren gegen ihn aufgebracht, weil sie ein böses Herz hatten; Andere hatten eine so schlechte Erziehung genossen, daß sie nicht wußten, es sei unerlaubt, sich an einem Menschen zu rächen, der ihnen, wie sie glaubten, Böses gethan hatte. Wieder Andere hatten gerne den guten Redlich gewarnt, daß er sich an diesem Tage vor Todtenbein in Acht nehmen sollte; allein sie hatten alle zu große Furcht vor Todtenbein. Ein Einziger war unter ihnen, der sich Mühe gab, Redlich zu erretten. Er war ein geschickter Seiltänzer, und spielte bei der Gesellschaft den Hanswurst, der immer Scherzreden spricht, und die Zuschauer lustig macht; und weil er sehr klug war, und immer schöne Geschichtchen erzählte, mit denen er den Andern die Zeit vertrieb, so hatten sie ihn *Spitzmäulchen* genannt. Er hatte sehr gerne dem Richter entdeckt, was alle diese Kunstreiter und Seiltänzer gegen Redlich vorhatten: allein er war ein ganz kleines Männchen, und schwächlich, und ohne Muth; darum hatte er noch größere Furcht vor Todtenbein, als alle übrigen.

In dem Gefängnisse war auch ein Aufseher, der den ganzen Tag bei den Gefangenen blieb, und auf sie Achtung gab. Wenn sie aber um fünf Uhr von dem Hofe in den Saal zurückkehrten, so entfernte sich der Aufseher immer auf eine halbe Stunde, um mit seiner

Familie Kaffee zu trinken, und sein Vesperbrod zu verzehren. In dieser Zeit waren also die Gefangenen allein; und Todtenbein wußte, daß er alsdann ungestört sein würde, und also mit Redlich thun konnte, was er wollte. Der Aufseher ging aber nur weg, wenn er sah, daß die Gefangenen ganz ruhig waren. Deshalb dachte Todtenbein: wenn ich Spitzmäulchen bitte, etwas zu er zählen, so sieht der Aufseher, daß wir ganz ruhig sind, und geht dann gewiß zu seiner Familie, um Kaffee zu trinken, und läßt uns allein. Wie nun alle Gefangenen, ausgenommen Redlich, aus dem Hofe zurück waren, sagte er Spitzmäulchen: Höre, du mußt uns etwas erzählen, um uns die Zeit zu vertreiben.

Spitzmäulchen sagte: Ja, ich will es thun; aber ihr müßt mir vorher versprechen, daß ihr dem Redlich nichts thun wollt. Ich weiß gewiß, er hat nichts Böses gegen euch bei dem Richter angegeben.

Wenn du das ganz gewiß weißt, sagte Todtenbein, so verspreche ich dir, daß wir ihm nichts thun wollen; nicht wahr, Klaus und Heinz? — Dabei warf er diesen Beiden einen Blick zu, so daß sie verstanden, daß Todtenbein sein Versprechen nicht halten wollte; denn er war der hartherzigste Mensch, den man finden konnte.

Gut, sagte Spitzmäulchen; so will ich euch etwas Schönes erzählen. Aber ihr müßt mir vorher noch dreißig Kreuzer geben. Dreißig Kreuzer ist so wenig für euch! und ihr bekommt dafür die hübscheste Geschichte zu hören, die man sich nur denken kann.

Spitzmäulchen wollte aber dieses Geld nicht für sich haben. Er hatte eine arme Schwester, die in großer Noth war; und er gab ihr Alles, was er nur ersparen konnte. Jetzt freute er sich sehr, weil er dachte, er könnte auch im Gefängniß etwas verdienen, und es seiner Schwester schenken.

Gut, sagte Todtenbein zu Spitzmäulchen: du sollst dreißig Kreuzer bekommen; ich gebe sechs dazu.

Ein paar Andre von der Gesellschaft gaben ihm noch einige Kreuzer. Spitzmäulchen ging mit seiner Hanswurstkappe herum, sammelte das Geld ein und zählte es, dann sagte er: Meine Herren, es fehlen noch zwölf Kreuzer; wer gibt mir zwölf Kreuzer, um die schöne Geschichte von *Fletsch* und *Winzelchen* zu hören? die

schönste Geschichte, die ihr in eurem Leben noch gehört habt! Nun, ist die Gesellschaft zu geizig für zwölf Kreuzer?

Redlich, der jetzt auch in den Saal gekommen war, nahm alles Geld, das er bei sich hatte, und gab es dem lustigen Spitzmäulchen; denn er wußte, daß das kleine Männchen sehr gut war, und seine arme Schwester mit Allem unterstützte, was es verdienen konnte. Spitzmäulchen rief laut: Verehrte und hochgeschätzte Gesellschaft, seht, er hat mir zwölf Kreuzer geschenkt! er hat mir all seinen Reichthum gegeben! ihm allein verdankt ihr es, daß ihr nun die wunderschöne Erzählung von *Fletsch* und dem guten *Winzelchen* und dem bösen Kopfab vernehmen werdet. Dafür muß er auch den besten Platz bekommen am warmen Ofen.

Es war dem Todtenbein, der sich den guten Platz auf der Ofenbank genommen hatte, ganz recht, daß Redlich neben ihm sitzen sollte; denn er konnte alsdann ganz leicht die erste Gelegenheit benutzen, den Redlich zu mißhandeln. Redlich setzte sich auch wirklich neben Todtenbein. Daran handelte er aber nicht klug; denn von bösen Menschen soll man immer weit weg bleiben. Klaus und Heinz, und die paar Andern, welche dem Spitzmäulchen Geld gegeben hatten, saßen auch am Ofen; die Andern saßen entfernter auf Banken, oder an der Erde.

Es war aber noch ein fremder Mann zu den Gefangenen in den Hof gekommen, und dann mit ihnen in den Saal gegangen. Er trug eine blaue Mütze, hatte ein dunkles Gesicht, das von der Sonne verbrannt war, und war groß und stark. Einige von den Anderen hatten den Aufseher gefragt, wer der Fremde sei; der Aufseher antwortete: Ich weiß es nicht; wahrscheinlich hat er in der letzten Nacht auf der Straße Lärm gemacht, und ist deswegen hierher gebracht worden. — Da der Fremde sich immer ganz ruhig hielt, so gaben die Anderen nicht Acht auf ihn.

Ist Alles jetzt in Ordnung? frug Spitzmäulchen. — Still, ihr Leute von meiner Gesellschaft! rief Todtenbein. Jetzt fange an, Spitzmäulchen. — Alles schwieg still; und Spitzmäulchen fing an zu erzählen:

Ihr wißt alle, daß vor langer Zeit hier in dieser Stadt noch ein altes,

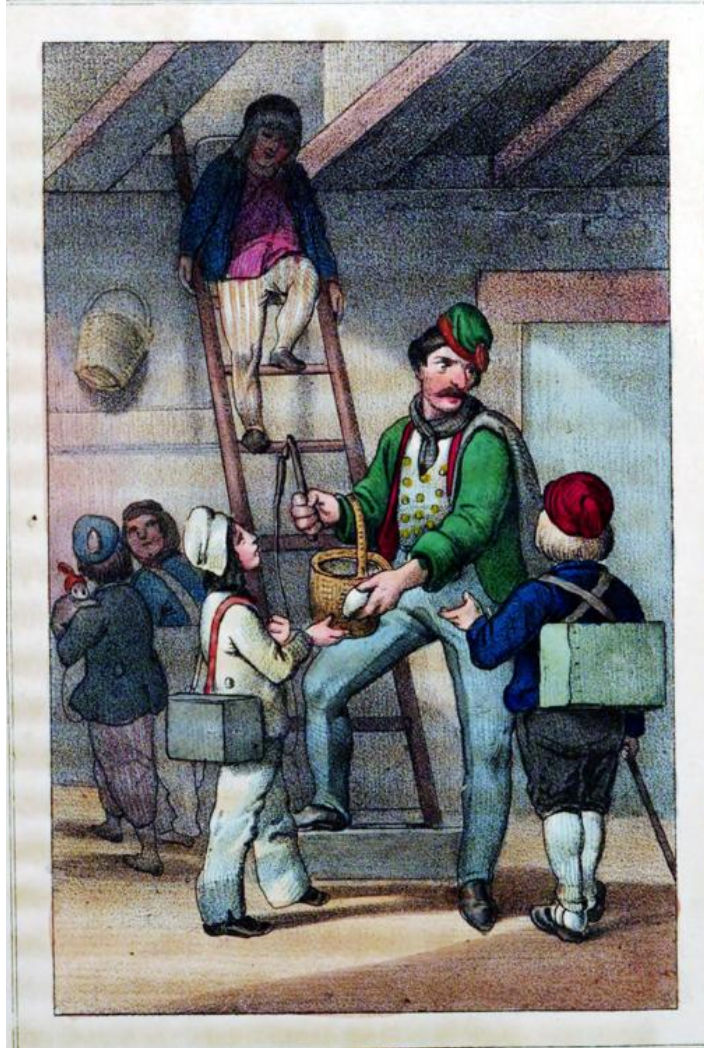
widerliches, schmutziges Stadtviertel war, das man die *Rumpelburg* nannte, weil dort viele Krämer und Trödler lebten, die altes Gerümpel verkauften. Die schlechteste Straße, die ihr jetzt in der Stadt finden könnt, ist doch noch eine wahre Pracht gegen die Rumpelburg; und es wohnten fast lauter Leute darin, denen kein Mensch was Gutes zutraute. Beständig gab's dort Lärm und Schlägerei; ehrliche Leute gingen nicht gern durch die Rumpelburg, wenn sie nicht mußten.

Nun wohnte in diesem Stadtviertel ein Mann, der sehr böse und hartherzig war; man nannte ihn *Kopfab*, weil von ihm er zählt wurde, er habe einmal einem Kinde mit Einem Schläge den Kopf abgeschlagen. Ich weiß nicht, ob das wahr ist; aber soviel ist sicher, er war ein sehr böser Mensch.

Als Spitzmäulchen soweit in seiner Erzählung war, schlug die Uhr des Gefängnisses ein Viertel nach fünf. Todtenbein wußte, daß er seinen bösen Anschlag nicht ausführen konnte, wenn der Aufseher nicht bald wegging. Wahrhaftig, sagte er leise zu Heinz, der Aufseher bleibt noch immer da! das ist sehr ärgerlich!

Sei ruhig, antwortete Heinz; wenn die Erzählung recht im Gang ist, wird er sich schon entfernen. Wir müssen aber so lange auch ganz ruhig bleiben.

Spitzmäulchen fuhr fort: Niemand wußte, aus welchem Lande der Kopfab war. Die Leute fürchteten sich sehr vor ihm, weil er



Kopfab vertheilt das Brod unter die Knaben.

Kopfab vertheilt das Brod unter die Knaben, immer einen großen rothbraunen Affen bei sich hatte, der bösertig war, und immer beißen wollte. Und Kopfab sah auch aus, wie der bösertigste Mensch von der Welt. Er hatte eine große Menge Affen, Schildkröten, Meerschweinchen, weiße Mäuschen, Füchse, Murrelthiere, die er in der Stadt herum zeigen ließ. Grade so viele Thiere er besaß, so viel arme Knaben hatte er auch in Diensten. Alle Morgen übergab er jedem Knaben eins von seinen Thieren, steckte ihm ein Stück Schwarzbrod in die Hand; und dann hieß es: Marsch fort! Da mußten denn die armen Jungen in der Stadt umherziehen; und ihre Thiere machten Kunststückchen; und dafür bettelten sie einen Kreuzer. Wer am Abend nicht wenigstens zwölf Kreuzer heimbrachte, bekam

Schläge, solche Schläge, sag ' ich euch, daß man ihn in der ganzen Rumpelburg schreien hörte, von einem Ende zum andern.

Nun muß ich auch noch sagen: es wohnte in der Rumpelburg auch ein Mann, den hieß man den Ältesten, weil er am längsten in dem Stadtviertel wohnte. Er war ein Weinwirth; und zu ihm kamen alle die Bewohner der Rumpelburg, wenn sie Streit mit einander hatten. Da gab er ihnen sein Urtheil über ihre Angelegenheiten; und Jeder befolgte, was der Älteste sagte. Denn wiewohl er schon alt war, so war er doch so stark, daß ihn jeder fürchtete. Was er sagte, das glaubten die Andern: sagte er, *so ist ' s recht!* so sagte Jeder, *so ist's recht* ; und sprach er, *das ist unrecht!* so sprach Jeder, *das ist unrecht* . Er war im Grund ein guter, braver Mann, aber dabei schrecklich gegen die Bösen; wenn zum Beispiel ein schlechter Mensch einem Schwächern wehe that, so kam er herbei, und prügelte den Schlechten so lang, bis er versprach, sich zu bessern.

Da der Älteste nahe bei Kopfab wohnte, so hatte er im Anfang die Kinder schreien hören, wenn der böse Kopfab sie schlug; aber da sagte er zu ihm: wenn ich die Kinder noch ein einziges Mal schreien höre, so sollst du auch schreien, so lange du Athem hast; und da deine Stimme stark ist, so sollst du auch die stärksten Schläge von mir bekommen.

Der Älteste gefällt mir sehr, sprach der Fremde mit der blauen Mütze.

Mir auch, sagte der Aufseher, indem er sich der Gesellschaft näherte. — Todtenbein ärgerte sich ganz gewaltig, wie er den Aufseher näher kommen sah.

Spitzmäulchen fuhr fort: Seit der Älteste den Kopfab so ernstlich bedroht hatte, hörte man die Kinder in der Rumpelburg nicht mehr schreien; aber die armen Kleinen hatten eben so viel zu leiden, wie vorher. Denn sie schrieen nur deshalb nicht mehr, wenn ihr Herr sie schlug, weil sie fürchteten, noch ärgere Schläge zu bekommen. Es fiel ihnen nicht ein, sich bei dem Ältesten zu beschweren; sie wußten nicht, daß dieses ihnen helfen könnte.

Für die zwölf Kreuzer, die jedes von den Kindern dem Kopfab heimbringen mußte, gab er ihnen Wohnung, Kost und Kleidung. Des

Abends ein Stück Schwarzbrod, grade wie am Morgen, — das war ihre Kost; neue Hosen oder ein Wamms gab er ihnen niemals, — das war alle Kleidung, die sie bekamen; und Nachts schloß er sie mit ihren Thieren zusammen in einer Kammer auf dem Speicher ein, wo sie auf dem nämlichen Stroh mit den Thieren schliefen, — das war die Wohnung. Auf einer Leiter stieg man zu dem Speicher hinauf; eine Fallthüre war der Eingang dazu: und sobald die Kinder und die Thiere alle zu Hause waren, nahm er die Leiter hinweg und verschloß die Thüre mit einem Schlüssel.

Ihr könnt euch denken, was für ein Leben die Kinder da führten, und welchen Lärm die Affen und Meerschweinchen und Füchse und Mäuse und Schildkröten auf dem Speicher machten, der so eng war, wie ein Mausloch. Kopfab schlief in einem Zimmer unter dem Speicher, und hatte seinen großen Affen bei sich, der *Fletsch* hieß, und am Bette angebunden war. Wenn das Gelärm und Geschrei auf dem Speicher zu arg wurde, stieg Kopfab leise auf, ohne Licht anzuzünden, nahm eine lange Peitsche, kletterte die Leiter hinan, öffnete die Fallthüre, und schlug mit allen Kräften darauf los, ohne sich umzusehen, wer die Schläge bekam.

Da Kopfab beständig mehr als ein Dutzend Kinder in Diensten hatte, und manche davon in ihrer Ehrlichkeit ihm zuweilen zwanzig Kreuzer des Tags heimbrachten, so blieben ihm, wenn er seine Unkosten abzog, — die waren aber gar gering, — jeden Tag ein bis zwei Thaler Gewinn übrig; dies Geld vertrank er. Denn ihr müßt wissen, daß er auch der größte Trunkenbold auf Erden war, und sich regelmäßig jeden Tag wenigstens Einmal so betrank, daß er die Sinne verlor. So war seine Lebensweise; denn der schlechte Mensch sagte, wenn er sich einmal nicht betränke, würde er den ganzen Tag über Kopfs weh haben. Auch darf ich nicht vergessen, daß er von seinem Gewinn für seinen großen Affen *Fletsch* Hammelsherzen kaufte; denn dieser Affe aß rohes Fleisch, wie ein wildes Thier im Walde.

Ich merke, die verehrte und hochgeschätzte Gesellschaft will jetzt auch von Winzelchen was hören; gleich kommt er dran.

Ja, erzähle was von Winzelchen! dann will ich gehen, und meinen

Kaffee trinken, und mein Vesperbrod essen, sagte der Aufseher. — Als Todtenbein das hörte, blickte er den bösen Heinz vergnügt an; und Heinz sah ebenfalls sehr zufrieden aus.

Spitzmäulchen fuhr fort: Unter den Kindern, denen Kopfab seine Thiere zum Umherführen in der Stadt gab, war auch ein armer Kleiner, Namens *Winzelchen*. Er hatte nicht Vater noch Mutter; er hatte nicht Bruder noch Schwester; er hatte keine Heimath und keine Freunde: er war allein, ganz allein auf der Welt. Ihr könnt euch denken, daß er den Namen *Winzelchen* nicht aus Zufall hatte; er war so winzig klein, so schwach, so kränklich, daß es ein Jammer war. Man hätte glauben mögen, er sei erst sieben oder acht Jahre alt; und dennoch war er schon in seinem dreizehnten Jahre. Es war aber nicht seine Schuld, daß er so klein und mager war; denn Kopfab gab ihm oftmals gar nichts zu essen. Es war noch ein Wunder, daß er nicht noch schwacher aussah.

Ja, ich meine, ich sähe ihn vor mir, sagte der Fremde mit der blauen Müße; das arme Kind, das beinahe stirbt vor Hunger, und in der großen Stadt den ganzen Tag um herlaufen muß!

Die Armen müssen jung anfangen zu hungern, damit sie es lernen, erwiderte Spitzmäulchen. — Immer zu, mach geschwind, sagte Todtenbein ärgerlich; der Herr Aufseher wird sonst ungeduldig, und will fort, um sein Vesperbrod zu verzehren.

Thut nichts, entgegnete der Aufseher: ich will erst noch mehr von Winzelchen hören; das muß hübsch sein.

Gewiß, sehr hübsch, sagte Redlich, der aufmerksam zuhörte.

Dein Beifall, mein lieber Redlich, ist mir lieber, als Alles, was du mir geschenkt hast, sagte Spitzmäulchen mit vieler Freude.

Wird 's bald, kleiner Zwerg? rief Todtenbein ganz erbost; wirst du bald weiter erzählen?

Ich bin schon dran, entgegnete Spitzmäulchen, und fuhr fort: Kopfab hatte eines Morgens das arme Kind Winzelchen auf der Straße gefunden, wo es vor Hunger und Kälte beinah am Sterben lag. Da Winzelchen so schwach war, so war er auch furchtsam; und da er furchtsam war, so war er den andern Kindern zum Spott geworden. Sie schlugen ihn so oft, und thaten ihm so viel Böses an,

daß er selbst schlecht geworden wäre, wenn er nicht ein so gutes sanftes Herz gehabt hätte.

Er wurde aber nicht schlecht. Wenn die Andern ihn sehr arg mißhandelten, so weinte er, und sagte: Ich thue Keinem etwas zu Leide; ihr habt sehr unrecht! O wäre ich nur stark und muthig! — Ihr meint vielleicht, Winzelchen würde, wenn er es gekonnt hätte, gegen die Andern eben so böse gehandelt haben, wie sie gegen ihn thaten; aber nein! er sagte: Wäre ich nur stark und muthig, dann würde ich jeden Schwachen gegen die Stärkeren beschützen; denn ich bin schwach, und die Stärkeren haben mir viel Böses angethan!

Da er aber *das* nicht konnte, so that er wenigstens, so viel in seinen Kräften stand; er litt es nicht, wenn große Thiere die kleineren fressen wollten.

Das ist ja recht schön, sagte der Fremde mit der blauen Mütze.

Ja gewiß, fuhr Spitzmäulchen; und wenn er kleine Thierchen beschützen konnte, so vergaß er seine eigenen Leiden, und war ganz getröstet. Hieraus könnt ihr sehen, daß Winzelchen kein böses Herz hatte.

Das will ich meinen, sagte der Aufseher; nein, im Gegentheil! Aber Spitzmäulchen, du erzählst recht schön.

In diesem Augenblick schlug die Uhr halb sechs. Todtenbein warf dem Heinz abermals einen heimlichen Blick zu, um ihn aufmerksam zu erhalten; denn einige von der Gesellschaft hörten der Erzählung so eifrig zu, daß Todtenbein fürchtete, sie möchten seinen bösen Anschlag gegen Redlich vergessen.

Spitzmäulchen fuhr fort: Wenn ich sage, Winzelchen litt es nicht, wenn große Thiere die kleineren fressen wollten, so könnt ihr euch wohl denken, daß er sich nicht mit Löwen, Tigern oder Wölfen zu schaffen machte; ja nicht einmal mit den Füchsen und Affen, die der böse Kopfab hielt. Denn dazu war er zu furchtsam. Wenn er aber zum Beispiel sah, daß eine Spinne in ihrem Netz lauernd saß, um eine arme Fliege zu fangen, die lustig im lieben Sonnenschein umherflog, und keinem was zu Leide that, plauz! da schlug er mit dem Stocke in das Spinnweb hinein, befreite die Fliege, und zerdrückte die Spinne, mit einem Muthe, wie der große Napoleon..

Ja, wie Napoleon selber! denn wenn er die häßlichen Thiere anrührte, wurde er vor Ekel bleich wie Wachs; und dazu brauchte er großen Muth, der arme Knabe, der sich erst nach langer Zeit an die Schildkröte gewöhnen konnte, die ihm Kopfab jeden Morgen gab, um sie in der Stadt umher zu zeigen. Wahrlich, das kleine Winzelchen, wenn es seine Angst vor den Spinnen überwand, um die Fliegen zu retten, zeigte sich — —

Zeigte sich so tapfer in seiner Art, wie ein Schäfer, der den Wolf angreift, um ihm ein Schaf aus dem Rachen zu reißen, sagte der fremde Mann mit der blauen Mütze.

Oder so tapfer, wie ein Mann wäre, wenn er den Kopfab angegriffen hätte, um ihm das Winzelchen aus den Klauen zu reißen, sagte der böse Klaus, der auch großen Antheil an der Geschichte nahm. Denn selbst die Bösen hören es gerne, wenn ein Anderer etwas Gutes thut.

Wie ihr sagt, entgegnete Spitzmälchen. Und wenn Winzelchen einmal eine Fliege gerettet hatte, fühlte er sich nicht mehr so unglücklich, wie sonst; obwohl er sonst nie lachte, so wurde er vergnügt, ging stolz um her, setzte seine Mütze auf ' s linke Ohr, (wenn er nämlich eine Müße hatte,) und trällerte mit kühnen Blicken das Reiterlied:

Wohlauf, Kameraden, auf ' s Pferd, auf ' s Pferd!

Und dann sah er so muthig aus, daß jede Spinne gewiß Angst vor ihm bekam.

Ein andermal fiel eine Grille in die Gosse, und war nah am Ertrinken; geschwind kam Winzelchen herbei, tauchte seine zwei Finger in's Wasser, wie der beste Schwimmer, fischte die Grille auf, und setzte sie auf einen Grashalm. Kein Meister aus der Schwimmschule, der schon ein Dutzend Menschen gerettet hat, konnte dann so froh sein, als Winzelchen, wenn, er seine Grille lustig davon hüpfen sah.

Und doch gab ihm das Grillchen kein Geld und keinen Lohn, und sagte nicht ein mal: Bedanke mich; eben so wenig wie die Fliege. Aber da werdet ihr mich fragen: Sage mir doch, liebes Spitzmälchen, was konnte denn Winzelchen, der von Jedem

Schlage bekam, für ein Vergnügen daran finden, Grillen zu befreien, und Spinnen umzubringen? Da man ihm Böses that, warum that er den Andern nicht wieder Böses, und rächte sich dadurch; indem er zum Beispiel den Spinnen Fliegen zu essen gab, oder indem er die Grillen ertrinken ließ, oder sie gar selber in's Wasser warf?

Ja, wirklich, sagte Klaus, warum rächte er sich nicht so?

Was hatte ihm das geholfen? sagte ein Anderer.

Nun, Böses zu thun, weil die Andern ihm Böses thaten, entgegnete Klaus.

Nein, sagte der Fremde mit der blauen Mütze; ich begreife wohl, warum er Fliegen gern retten wollte, der arme Kleine! Er dachte vielleicht bei sich: Wer weiß, ob Andre mich nicht einmal eben so retten.

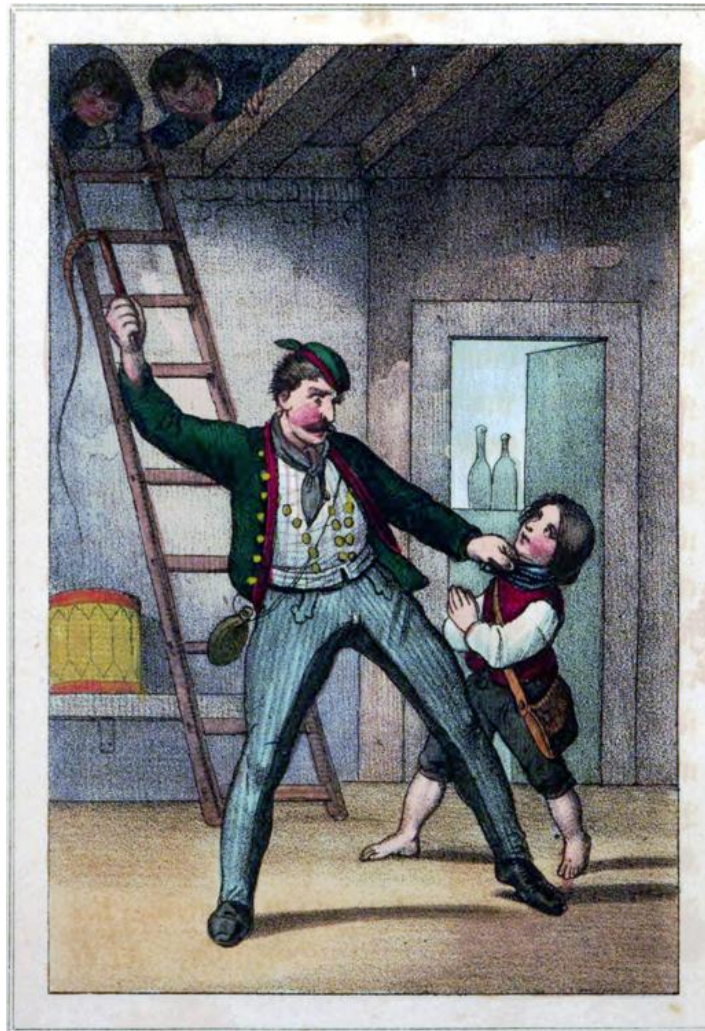
Kamerad, du hast Recht! rief Spitzmäulchen; du hast errathen, was ich eben erzählen wollte. Winzelchen war gerade nicht der gescheiteste Kopf; er verstand sich auf keine feine Berechnung; allein er dachte: Kopfab ist meine Spinne; vielleicht thut einmal ein Anderer für mich, was ich für die armen Fliegen thue; vielleicht zerstört ihm ein Andrer sein Netz, und reißt mich aus seinen Klauen. Denn Winzelchen wagte um keinen Preis, aus dem Hause seines Herrn zu flüchten; er dachte, Kopfab würde ihn auf der Stelle finden und umbringen. Einmal aber, als Winzelchen in der Stadt nicht mehr als drei Kreuzer verdient hatte, gab Kopfab dem armen Kinde so arge Schläge, so arg, daß Winzelchen es nicht länger aushalten konnte; er war endlich müde, allen Andern zum Spott und zum Sündenbock zu dienen; und wie er die Fallthüre des Speichers einen Augenblick offen fand, und den Kopfab damit beschäftigt sah, seine Thiere zu füttern, kletterte er sachte, sachte, die Leiter hinab.

Ach! das ist schon! sagte Einer aus der Gesellschaft.

Aber warum klagte er nicht bei dem Ältesten? sagte der Mann mit der blauen Mütze; *der* hätte dem Kopfab tüchtig den Kopf gewaschen!

Er hatte dazu nicht den Muth, sagte Spitzmäulchen; er wollte sich lieber flüchten. Aber leider erblickte ihn Kopfab zu früh; er packte das Kind beim Hals, und schleppte es wieder auf den Speicher. Jetzt

zitterte und bebte Winzelchen am ganzen Leibe, da er bedachte, was er noch zu leiden haben würde. Wenn ich von den Leiden des armen Winzelchen reden soll, muß ich auch vom Fletsch, dem großen Lieblingsaffen des Kopfab, erzählen. Dies bösertige Thier war, auf Wort! größer als Winzelchen; denkt euch, das war für einen Affen sehr groß! Jetzt muß ich euch auch noch sagen, warum man den Fletsch nicht in den Straßen der Stadt



Kopfab packt Winzelchen am Halse

zur Schau umherführte, wie die anderen Thiere, die der Kopfab hielt. Der Fletsch war nämlich bösertig und so stark, daß unter allen Kindern nur eins war, das ihn zwingen und an der Kette führen konnte; das war ein Junge aus der Schweiz, der stark und muthig war, und sich häufig mit dem Affen herumschlagen mußte, um ihn zu

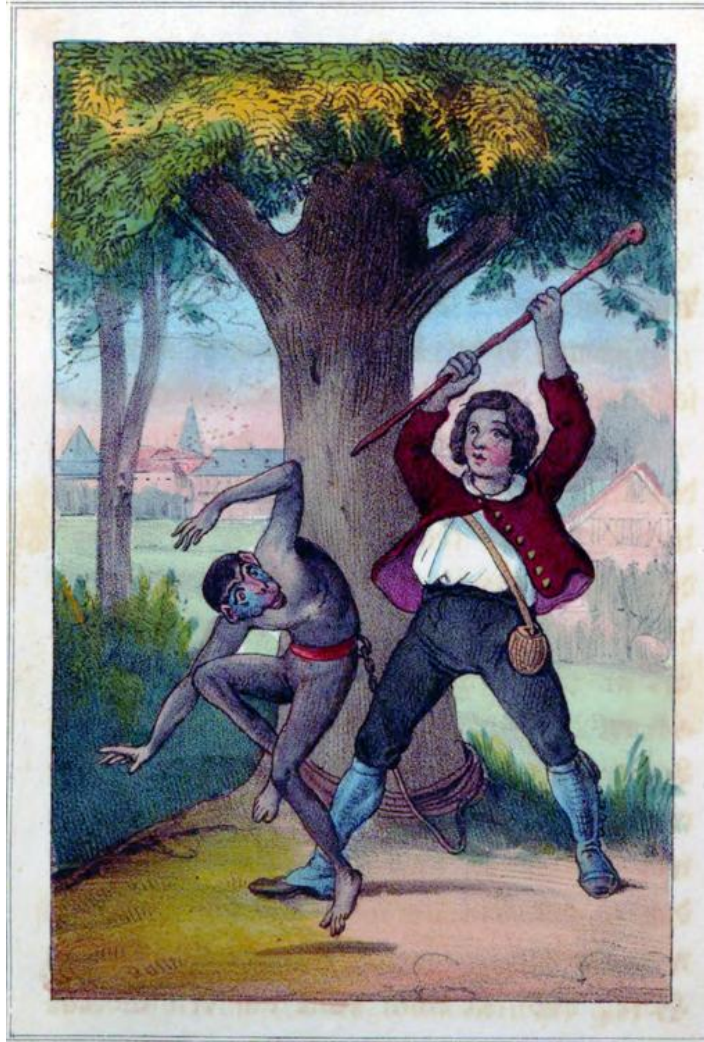
überwältigen; aber oft biß und kragte der Affe so stark, daß der kleine Schweizer ganz blutig war. Darüber wurde der Schweizerknabe zuletzt so böse, daß er eines Tages bei sich dachte: Warte, du schändlicher Affe, ich will mich schon an dir rächen! Ganz wie gewöhnlich führte der Knabe seinen Affen aus; und damit das Thier nichts merken sollte, kaufte er ihm ein Hammelsherz. Während der Fletsch gierig fraß, knüpfte der Knabe einen Strick an das Ende der Kette, band den Strick an einen Baum fest; und wie der böse Affe recht fest angebunden war, gibt er ihm eine Tracht Schläge, eine so tüchtige Tracht, als er nur tragen konnte.

Da hatte er Recht, sagte Klaus.

Brav, du kleiner Schweizer! rief die Blaumütze.

Immer drauf los! nur tüchtig auf den schändlichen Fletsch! sagten zwei Andere.

Ihr könnt euch denken, wie der Schweizer drauf los prügelte, fuhr Spitzmälchen fort. Und ihr hättet sehen sollen, wie Fletsch mit den Zähnen knirschte, und schrie, und hin und her sprang, bald rechts, bald links; aber der Schweizer gab ihm keine andere Antwort, als mit dem Stock, bald rechts, bald links. Leider aber haben die Affen ein Leben, wie eine Katze; sie können alles aushalten. Fletsch war sehr schlau und listig; wie er nun sah, daß es gar kein Aufhören mit den Schlägen war, sprang er auf einmal gewaltig in die Höhe, und fiel dann platt auf den Boden,



Der Schweizerknabe prügelt den Affen.

dicht am Baum, zappelte ein wenig, und stellte sich todt. Mehr wollte der Schweizer nicht; da er den Affen für todt hielt, machte er sich davon, und setzte nie einen Fuß mehr in das Haus des bösen Kopfab. Aber der listige Fletsch blinzelte mit den Augen, so daß er genau auf den Knaben Acht gab; sowie er den Schweizer recht weit sah, biß er mit reinen scharfen Zähnen den Strick entzwei, der seine Kette an dem Baume festhielt. Der Spaziergang, wo er seine Prügel bekommen hatte, war ganz nah bei der Rumpelburg; der Affe wußte den Weg auswendig, wie ein Schulknabe das A B C: er lief also eilig nach Hause, indem er die Kette nachschleppte. Sein Herr brüllte und schäumte vor Wuth, wie er seinen Affen in solchem Zustande sah. Seit dieser Zeit war Fletsch gegen alle Kinder so böse und so

wüthig, daß Kopfab, der doch sonst mit Niemanden Mitleiden hatte, sich dennoch nicht mehr getraute, den Affen einem Knaben zum Herumführen mitzugeben; er fürchtete, es möchte ein Unglück geben. Denn Fletsch wäre im Stande gewesen, ein Kind zu erwürgen oder aufzufressen; und da alle Kinder das wußten, so hätten sie sich eher von Kopfab todtschlagen lassen, als daß sie dem Affen auf zehn Schritte nah gekommen wären.

Ich muß aber jetzt wirklich fortgehen, um meinen Kaffee zu trinken, sagte der Aufseher, indem er einen Schritt nach der Thüre that; das Spitzmäulchen erzählt so hübsch, daß man sonst gar nicht mehr fortkommt.

Endlich geht der Aufseher, sagte Todtenbein zu dem bösen Heinz; mein Blut kocht vor Ärger. Haltet euch nur ganz dicht bei dem Angeber, dem Redlich; das Andere nehme ich auf mich.

Nun führt euch nur gut auf, sagte der Aufseher, indem er sich der Thüre näherte.

So gut, wie lauter Engel, antwortete Todtenbein, und trat dicht zu Redlich heran, während Klaus und Heinz das Nämliche thaten.

Ach lieber Herr Aufseher, Sie gehen aber grade mitten im Schönsten fort! sagte Spitzmäulchen mit bittendem Ton.

Hätte Heinz den Todtenbein nicht zurückgehalten, so hatte er sich in seiner Bosheit auf Spitzmäulchen gestürzt, und auch ihn mißhandelt.

Wie? mitten im Schönsten? frug der Aufseher, und kam wieder zurück.

Das meine ich, sagte Spitzmäulchen; Sie wissen nicht, was Sie verlieren, wenn Sie sich entfernen. Jetzt fängt das Allerhübscheste in meiner Geschichte an.

Hören Sie doch nicht auf ihn, sagte Todtenbein, der kaum den Ausbruch seiner Wuth zurückhielt; ich merke, daß seine Erzählung so dumm wie möglich ist.

Meine Erzählung so dumm wie möglich? rief Spitzmäulchen, dessen Eitelkeit dadurch gekränkt war. Gut, Herr Aufseher; jetzt bitte ich, ich bitte Sie dringend, bleiben Sie bis zu Ende; es dauert

höchstens noch; eine Viertelstunde. Ihr Kaffee ist ja doch, einmal kalt; was schadet es Ihnen also? Ich will Ihnen mit meiner Erzählung warm machen.

Gut, ich bleibe noch, aber eile dich, sagte der Aufseher, und setzte sich zu der Gesellschaft.

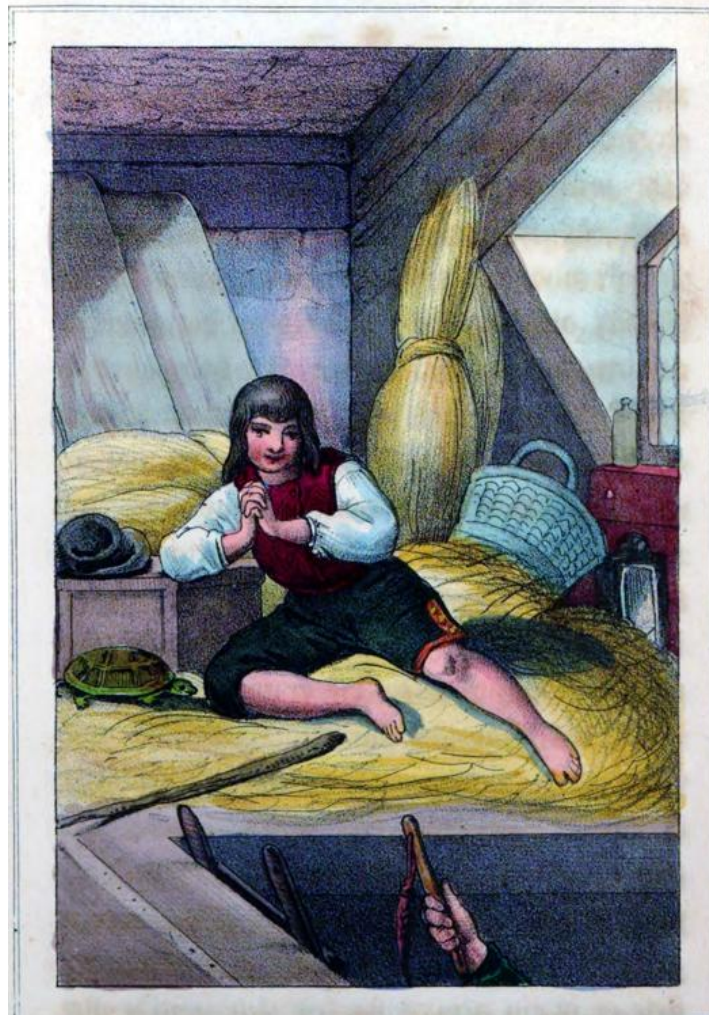
Und Sie haben Recht zu bleiben, versetzte Spitzmäulchen; ohne mich zu rühmen, Sie haben nie so etwas gehört; ich konnte stolz auf meine Geschichte sein.

Nun, so erzähle nur geschwind, kleiner Mann, sagte der Aufseher.

Todtenbein zitterte vor Wuth; denn er besorgte beinah, daß er seine böse Absicht nicht mehr ausführen könnte. Sobald es sechs Uhr war, so war Redlich gerettet; denn er schlief nicht in demselben Zimmer mit Todtenbein, und sollte schon am andern Tage wieder freigelassen werden. Auch sah er, daß Viele von der Gesellschaft so großen Antheil an Spitzmäulchen's Erzählung nahmen, und so großes Mitleid mit Winzelchen hatten, daß sie ihre bösen Gedanken ganz vergaßen; da fürchtete er, sie würden in eine so mitleidige Stimmung gerathen, daß sie dem Redlich lieber zu Hilfe kommen würden, als ihn blutig zu schlagen. Er hätte zwar Spitzmäulchen mit Gewalt an der Vollendung seiner Geschichte hindern können: aber alsdann wäre der Aufseher gewiß nicht fortgegangen; und dann konnte er dem Redlich auch nichts Böses mehr anthun.

Spitzmäulchen fuhr fort: Meine Erzählung, sagst du, ist so dumm wie möglich? Gut, so hört nur zu, und entscheidet alsdann! Hört nur. — Wie ich euch gesagt habe, gab es kein bösertigeres Thier, als den großen Affen Fletsch, der den Kindern eben so viel zu Leide that, wie ihr Herr, der Kopfab. Ihr werdet nun fragen: Was that der Kopfab dem armen Winzelchen, um ihn dafür zu bestrafen, daß er sich hatte flüchten wollen? — Ihr sollt es gleich hören. Also der Kopfab packte das Kind, schleppt es auf den Speicher zurück, und sagt zu ihm: Hier bleibst du die Nacht; aber morgen früh, wenn die anderen Kinder in der Stadt sind, da hole ich dich herunter, und will dir zeigen, was ich den Kindern thue, die von mir fortlaufen wollen. — Ihr könnt euch denken, was für eine schreckliche Nacht das gute Winzelchen verbrachte. Er that beinah kein Auge zu; er dachte: Was

wird mir Kopfab thun? Und er dachte das so lange, bis er zuletzt einschlief. Aber das war ein unruhiger Schlaf! und dabei hatte er einen Traum, einen entsetzlichen Traum. Ihr sollt das gleich hören. Er träumte, er wäre selber eine von jenen armen Fliegen, die er aus den Spinnweben gerettet hatte; es kam ihm aber vor, als fiele er in ein großes starkes Netz, und wollte



Winzelchen auf den Speicher.

sich mit aller Gewalt daraus befreien, und könnte nicht loskommen. Da sah er ganz sachte, ganz tückisch, ein Ungeheuer auf sich loskommen, das wie eine große Spinne aus sah, aber ein Gesicht hatte, wie der böse Kopfab. Das arme Winzelchen, ihr könnt's euch vorstellen, arbeitete auf's Neue aus Leibeskräften, um sich loszureißen; allein je mehr er sich bemühte, desto fester

verwickelte er sich in das Spinnweb, wie es auch den kleinen Fliegen zu gehen pflegt. Zuletzt kommt die große Spinne ganz dicht heran; sie berührt ihn schon; er fühlt, wie sie mit ihren behaarten Krallen ihn packt, ihn zu sich heranzieht und umschlingt, um ihn todtzubeißen. Schon hält er sich für verloren. Aber da hört er plötzlich etwas in der Luft summen; das Summen war ganz leise, aber deutlich und wohlklingend. Und er sieht eine hübsche kleine goldne Fliege, die einen scharfen Stachel hatte, der glänzte wie ein Licht, wie ein Diamant; und die kleine Goldfliege schwebt in voller Wuth zu der Spinne heran; und eine Stimme, (ihr müßt euch dabei denken, es war das dünne Stimmchen einer kleinen Fliege!) eine Stimme sagt zu Winzelchen: Arme kleine Fliege, du hast Fliegen gerettet; die Spinne soll dich nicht — — —

Leider wurde Winzelchen hier auf einmal wach, und sah den Traum nicht zu Ende.

Allein der Traum machte ihn dennoch etwas vergnügter; er dachte sich: Vielleicht hätte die Fliege mit dem diamantenen Stachel die Spinne getödtet, wenn ich den Traum zu Ende gesehen hätte. Damit redete er sich ein wenig Muth und Trost ein. Aber wie die Nacht zu Ende ging, kam seine Angst wieder: eine Angst, so stark und gewaltig, daß er nicht mehr an den schönen Schluß seines Traumes dachte, sondern immer den schrecklichen Anfang vor Augen sah; er sah immer das große Spinnweb, in dem er verwickelt gewesen war, und die abscheuliche Spinne mit dem Gesichte des bösen Kopfab. Ihr könnt euch vorstellen, wie er da vor Furcht schauderte; stellt euch nur vor, er war ganz allein auf der Welt, und hatte keinen, der ihn in Schutz nahm! Am Morgen, wie er durch das Dachfenster so nach und nach den hellen Tag herein scheinen sah, da wurde seine Angst immer größer; denn nun kam bald der Augenblick, wo er mit Kopfab allein bleiben sollte. Da warf er sich mitten in der Kammer auf die Kniee, und weinte helle Thränen, und bat die andern Kinder flehentlich, sie sollten bei Kopfab um Gnade für ihn bitten, oder ihm zur Flucht behilflich sein, wenn es möglich wäre. Das half ihm aber gar nichts; denn sie wollten alle dem armen Winzelchen nicht helfen, die einen aus Furcht vor ihrem Herrn die Andern aus Leichtsin,

wieder Andere aus Bosheit.

Die schlechten Burschen! sagte die Blaumütze; haben sie denn gar kein Herz im Leibe!

Es ist wahr, versetzte darauf ein Anderer; es thut Einem recht leid, wenn man den armen Kleinen so von der ganzen Welt verlassen sieht.

Und so ganz allein, und ohne Jemanden, der ihn beschützte! sagte die Blaumütze; denn wenn einer so gar nichts thun kann, als sich ohne alle Vertheidigung mißhandeln zu lassen, da muß man ja das größte Mitleid haben. Kann sich einer mit seiner eigenen Kraft noch helfen, da ist 's was Anderes.

Es ist wahr, sagten zwei von den Seiltänzern.

Still, ihr Leute von meiner Gesellschaft! schrie Todtenbein in voller Wuth; bin ich euer Anführer, oder bin ich es nicht? — Der Fremde mit der blauen Müße gab ihm hier auf keine andere Antwort, als daß er ihm in's Gesicht lachte; darüber erschracken die Anderen sehr, weil sie vor Todtenbein so große Furcht hatten. Todtenbein aber sagte: Wer bist du, daß du wagst, mir in's Gesicht zu lachen? Gib nur Acht! Morgen will ich dich dafür bezahlen! — Todtenbein wollte jetzt keinen Lärm machen, damit der Aufseher nicht noch länger dableiben müßte; deßhalb unterdrückte er seinen Grimm. Der Aufseher aber sagte: Erzähle weiter, Spitzmäulchen; und ihr Anderen, unterbrecht ihn nicht mehr.

Spitzmäulchen fuhr fort: Wie sich nun Winzelchen so von der ganzen Welt verlassen sah, ergab er sich in sein unglückliches Schicksal. Es wurde jetzt ganz hell; und die anderen Kinder machten sich bereit, mit ihren Thieren fortzuziehen. Kopfab öffnete die Fallthüre, und rief alle Knaben bei ihrem Namen, und gab jedem sein Stück Schwarzbrod. Sie stiegen die Leiter hinunter; und Winzelchen drückte sich in eine Ecke der Kammer mit seiner Schildkröte, und rührte sich nicht von der Stelle. Er sah die Knaben fortgehen, einen nach dem andern, und hätte alles in der Welt darum gegeben, wenn er auch fort gekonnt hätte, wie sie. Endlich verließ der Letzte den Speicher. Dem armen Kinde schlug das Herz vor Furcht; er hoffte, sein Herr würde vielleicht gar nicht mehr an ihn denken. Aber da irrte

er sehr. Auf ein mal hört er, wie Kopfab, der unten an der Leiter stehen geblieben war, ihm mit lauter Stimme zuruft: Winzelchen! Winzelchen! — Er antwortete: Da bin ich, Herr Kopfab. — Komm gleich herunter, oder ich hole dich! schrie Kopfab. Das arme Winzelchen glaubte, es müsse nun sterben. Ach, sagte er zitternd, und dachte dabei an seinen Traum, ach, jetzt bist du im Spinnweb, arme Fliege; die Spinne will mich verschlingen. Da legte er seine Schildkröte auf den Boden, ganz sachte, denn er hatte das Thier schon lieb gewonnen; und dann ging er voller Angst zu der Fallthüre. Schon setzte er den Fuß auf die oberste Sprosse der Leiter; da ergriff ihn aber Kopfab an einem Bein, wie ein dünnes Stückchen Holz, und zog ihn so geschwind und mit solcher Gewalt herunter, daß er fallen mußte, und sich das ganze Gesicht an der Leiter blutig stieß.

Wie Schade, daß der älteste aus der Rumpelburg nicht dabei war! sagte die Blaumütze; er hätte den Kopfab schon dafür belohnt! Bei solchen Gelegenheiten ist es gut, wenn man recht stark ist, damit man den Schwachen helfen kann.

Freilich, entgegnete Spitzmäulchen; aber leider war der älteste nicht dabei. Kopfab faßte also das schwache Kind an dem Beinkleid, und trug es in sein Zimmer, wo sein großer Affe Fletsch am Bett angebunden war. Wie das bösertige Thier das Kind sah, fing es an umherzuspringen, fletschte die Zähne wie wüthend, riß an seiner Kette, und wollte auf Winzelchen stürzen, als ob es ihn verschlingen wollte.

Armes Winzelchen! sagte Einer von den Kunstreitern; wie wird er sich da wieder befreien?

Aber, sagte ein Anderer, wenn er dem Affen in die Klauen fällt, so ist er ja verloren!

Man möchte sterben vor Ärger, sprach die Blaumütze; ich könnte ja in diesem Augenblick keinem Würmchen weh thun. Und ihr Andern gewiß auch nicht?

Ich auch nicht, sagten Mehrere in der Gesellschaft.

In diesem Augenblick schlug die Glocke drei Viertel. Todtenbein befürchtete immer mehr, daß er keine Zeit haben würde, den guten

Redlich zu mißhandeln; auch glaubte er jetzt gewiß, daß die Meisten durch die Erzählung so zum Mitleiden bewegt wären, daß sie ihm nicht mehr helfen möchten. Er schrie: Still, ihr Leute von meiner Gesellschaft! Spitzmäulchen wird nie fertig mit seiner Geschichte, wenn ihr so viel plaudert, als er! — Die Gesellschaft schwieg still.

Spitzmäulchen fuhr fort: Wenn ihr bedenkt, daß Winzelchen sich nur mit größter Mühe an seine Schildkröte gewöhnen konnte, die doch nur ein harmloses Thier war, und daß selbst die muthigsten und stärksten Kinder schon bei dem bloßen Namen des Affen Fletsch in Zittern fielen, so könnt ihr euch vorstellen, welches Entsetzen er fühlte, als ihn sein Herr so ganz nahe zu dem Affen heran trug. Gnade, lieber Herr Kopfab! schrie er, und seine Zähne klapperten vor Angst, als hätte er das Fieber; Gnade, lieber Herr! ich will ' s nicht mehr thun, ich schwöre es Ihnen! — Der arme Kleine schrie: Ich will ' s nicht mehr thun, und wußte in seiner Furcht nicht, was er sagte; denn er hatte gar nichts Böses gethan. Aber Kopfab hörte nicht auf ihn. So sehr Winzelchen schrie und sich wehrte, so nahm er das Kind am Hals, und warf es dem Fletsch zu, der drauf los sprang, und das schwache Winzelchen mit seinen behaarten Armen packte.

Die Zuhörer zitterten für das arme Kind, und wurden immer aufmerksamer. Der Aufseher aber sagte: Ich habe Recht gethan, daß ich nicht fort ging; die Geschichte ist sehr schön.

Das ist noch gar nichts, entgegnete Spitzmäulchen; das Schönste kommt noch. — Wie Winzelchen die kalten behaarten Klauen des großen Affen fühlte, der ihn am Hals und Kopf packte, da hielt er sich schon für todt und aufgefressen; es wurde ihm ganz wirr im Kopfe, als ob er wahnsinnig würde; und er schrie: Das ist die Spinne aus meinem Traum! o guter Gott, hilf mir! Das Weinen und Seufzen des armen Kindes hätte einen Tiger erweicht, aber nicht diesen Bösewicht. Willst du schweigen! willst du still sein! schrie Kopfab, und gab ihm dabei Fußtritte; denn er fürchtete, man möchte das Kind auf der Straße hören. Aber bald hörte man es gar nicht mehr; Winzelchen, blaß wie ein Leichentuch, lag auf den Knieen, hielt beide Augen geschlossen, und zitterte an allen Gliedern, als ob der

kälteste Winter wäre. Während dessen gab der Affe ihm Schlage, zerrte ihn an den Haaren, und zerkratzte ihm das Gesicht; von Zeit zu Zeit hielt das boshafte Thier ein, und sah seinen Herrn an, grade als ob sie sich verstehen könnten. Kopfab aber lachte; er lachte so laut, daß man Winzelchen nicht hätte hören können, auch wenn es geschrieen hätte. Und es schien, als ob Fletsch dadurch nur noch angefeuert wurde, das Kind auf das Ärgste zu mißhandeln.

Der abscheuliche Affe! rief der Mann mit der blauen Mütze. Hätte ich ihn nur vor mir gehabt, ich hatte ihm eins versetzen wollen, daß er keinem Kinde mehr etwas zu Leide thun sollte.

Der schändliche Affe! sagte Klaus; er war ja so böse, als ob er ein Mensch wäre!

Nein, sagte ein Anderer, es gibt gar keine Menschen, die so böse sind.

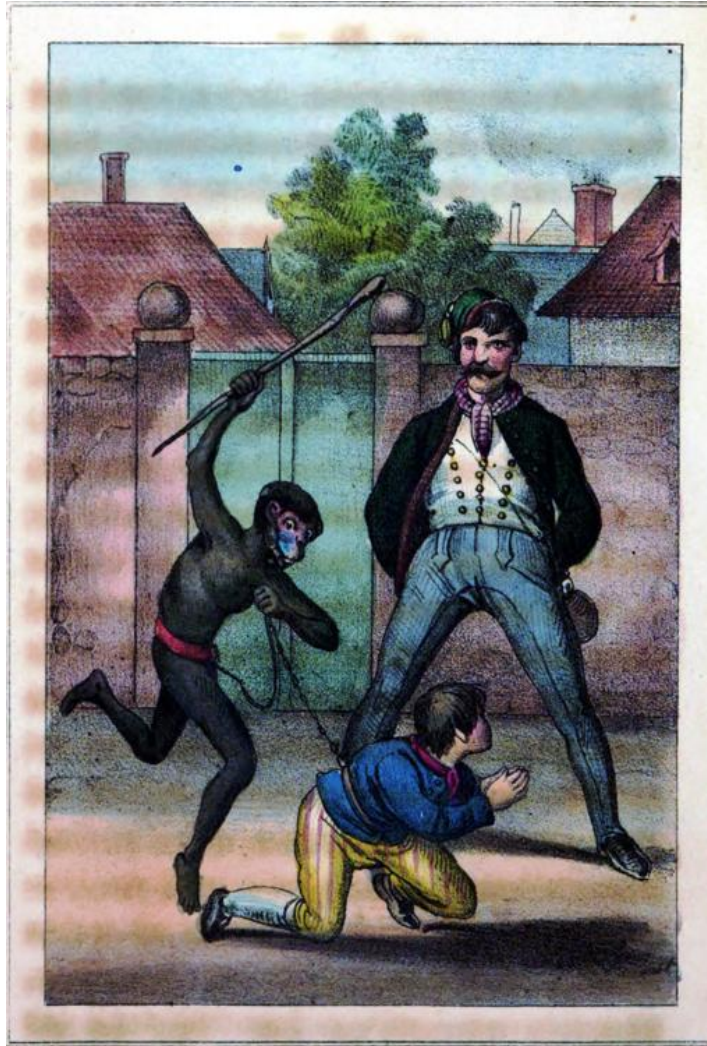
Was? keinen, der so böse ist? sagte Spitzmälchen; war nicht der schlechte Kopfab ein Mensch? Freilich gibt es wenige Leute, die so schlecht von Herzen sind. Nun hört, was Kopfab weiter thut. Er bindet die Kette des Affen, die sehr lang war, vom Bette los; darauf reißt er dem Affen das Kind aus den Klauen; Winzelchen aber war mehr todt als lebendig. Jetzt nimmt er das Kind, und bindet es an's andre Ende der Kette fest; so daß Winzelchen am einen, und Fletsch am andern Ende der Rette war. Beide hatten die Kette um den Leib befestigt, und die Kette zwischen ihnen war keine zwei Ellen lang.

Du hast Recht, sagte Einer von der Gesellschaft; es gibt Menschen, die noch boshafter sind, als wilde Thiere. Aber Gottlob sind sie sehr selten.

Spitzmälchen fuhr fort: Hierauf sagte Kopfab zu seinem Affen, der ihn zu verstehen schien: Achtung, Fletsch! Sonst solltest du zur Schau in der Stadt umhergeführt werden; jetzt sollst du Winzelchen herumführen; er soll dein Affe sein. Geschwind, auf, Winzelchen! sonst sage ich dem Affen, daß er dich durch prügelt! Das arme Kind war aber wieder auf die Kniee gefallen, und faltete die Hände zusammen, und konnte kein Wort reden; man hörte nur seine Zähne vor Angst klappern. Achtung, Fletsch! rief Kopfab; bringe ihn in

Gang! und wenn er faul ist, so mache es, wie ich! Dabei gab er dem Kind Stockschläge, und reichte alsdann dem Affen seinen Stock. Ihr wisst alle, die Affen ahmen von Natur Alles nach, was der Mensch thut; und Fletsch hatte dieses noch mehr in der Gewohnheit, als andre Affen. Wie er also den Stock bekommt, fällt er damit über das Kind her, und zwingt es aufzustehen. Wie das Kind jetzt aufrecht stand, war es, auf Wort! nicht größer als der Affe. Darauf lief Kopfab aus seinem Zimmer, und ging die Treppe hinab, und rief: Vorwärts, Fletsch! und Fletsch lief seinem Herrn nach, und trieb dabei das Kind mit Stockschlägen vor sich her, als ob Winzelchen sein Gefangener wäre.

So kamen sie in den Hof hinunter. Hier wollte sich Kopfab erst recht belustigen; er schloß das Thor zu, und gab dem Affen ein Zeichen, das Kind mit Stockschlägen rings um den ganzen Hof herum zu jagen. Fletsch gehorchte, und schlug immer auf Winzelchen, und trieb es rund um den Hof umher; Kopfab aber hielt sich die Seiten vor Lachen. Jetzt glaubt ihr wohl, Kopfab wäre mit seiner Bosheit zu Ende gewesen? da irrt ihr sehr!



Fletsch treibt Winzelchen im Hof umher.

Bis jetzt war dem Kinde weiter nichts geschehen, als daß es zerkratzt wurde, Schläge bekam, und in Todesangst war. Kopfab aber erdachte sich, etwas ganz Anderes. Um den Affen gegen das Kind in volle Wuth zu bringen, nimmt er Winzelchen bei den Haaren, stellt sich, als ob er es beißen wollte, und wirft es dann dem Fletsch in die Klauen, und ruft: Drauf los, Fletsch! und zeigt ihm dann ein Stück Hammelsherz, als wollte er ihm sagen: Das soll dein Lohn sein.

Jetzt ging es schrecklich zu, schrecklich! Stellt euch den großen braunen Affen mit schwarzer Schnauze vor, wie er mit den Zähnen knirschte, und wie toll über das unglückliche Kind herfiel, das sich, weil es sich nicht wehren konnte, platt auf die Erde hinwarf, das

Gesicht gegen den Boden, da mit ihm der Affe nicht die Augen auskratzen sollte. Und wie das Kind am Boden lag, setzte sich ihm Fletsch auf den Rücken, und biß es in den Hals, daß es blutete. O Gott! schrie Winzelchen, das ist die Spinne aus meinem Traum! und glaubte, jetzt sei es ohne Rettung verloren.

Auf einmal hört man an das Thor klopfen, pum! pum! pum!

Ach! das ist der Älteste! rief die ganze Gesellschaft in voller Freude; so kommt er doch endlich!

Ja, sagte Spitzmälchen, diesmal ist 's wirklich der Älteste; er rief durch das Thor hindurch: Willst du wohl aufmachen, Kopfab? willst du aufmachen? Stelle dich nicht taub; ich sehe dich durch das Schlüsselloch! — Kopfab, der jetzt gezwungen war, zu antworten, ging im höchsten Arger an das Thor; denn er fürchtete sich sehr vor dem Ältesten, der, ob wohl er schon über fünfzig Jahre alt war, noch so stark war, wie drei Männer zusammen.

Was wollt Ihr? frug Kopfab, und machte das Thor halb auf.

Ich habe mit dir zu reden, sagte der Älteste, und drängte sich mit Gewalt durch das Thor.

Wie er jetzt den Affen sah, der noch immer auf Winzelchen saß, und ihn schlug und kraßte, so packte er den Fletsch am Halse, und wollte ihn von dem Kinde wegreißen, und ihn weit fort werfen; allein da bemerkte er, daß das Kind mit dem Affen zusammen gekettet war. Wie der Älteste dieses sah, warf er dem Kopfab einen fürchterlichen Blick zu, und rief: Gleich komm her, und mache den armen Kleinen von der Kette los!

Ihr könnt euch die Überraschung und die Freude vorstellen, die Winzelchen empfand; er war noch vor zwei Minuten halbtodt vor Angst, und sah sich jetzt zur rechten Zeit gerettet, wie durch ein Wunder! Da dachte er sogleich an die kleine Goldfliege in seinem Traum; wiewohl der Älteste, der große starke Mann, gewiß nicht wie eine Fliege aussah!

Nun gut, sagte der Aufseher des Gefängnisses, stand auf, und wollte nach der Thüre gehen; jetzt ist Winzelchen gerettet; da will ich gehen, und meinen Kaffee trinken.

Gerettet? rief Spitzmälchen; wahrhaftig nein! das arme

Winzelchen hat noch gar viel zu leiden, das unglückliche Kind!

Wirklich? frugen Einige von der Gesellschaft.

Aber was soll ihm denn noch begegnen? frug der Aufseher, und setzte sich wieder.

Bleiben Sie noch da, Herr Aufseher, sagte Spitzmäulchen, so werden Sie Alles hören.

Das närrische Spitzmäulchen! antwortete der Aufseher; man muß ihm thun, was es nur will. Gut, ich bleibe noch ein wenig da.

Todtenbein zitterte vor Zorn und Wuth, wie er *das* hörte. Spitzmäulchen fuhr fort:

Kopfab fürchtete sich vor dem Ältesten, wie vor dem Feuer. Er brummte etwas für sich, und machte Winzelchen von der Kette los. So wie das geschehen war, packte der Älteste den Affen, warf ihn in die Luft, fing ihn mit einem tüchtigen Fußtritte auf, und schleuderte ihn weit weg in einen Winkel. Fletsch schrie laut, als ob er sich verbrannt hätte, fletschte die Zähne, sprang geschwind in's Haus hinein, und stellte sich da an ein Fenster, und ballte die Faust gegen den Ältesten. Dieser kümmerte sich aber gar wenig darum.

Warum schlägt Ihr meinen Affen? frug Kopfab.

Du sollst mich lieber fragen, warum ich nicht dich selber prügeln, antwortete der Älteste. Wie kannst du einem Kind so viel Böses anthun? Gewiß, du hast dich heute schon am frühen Morgen betrunken!

Ich habe kein Tröpfchen getrunken, sagte Kopfab. Ich wollte meinen Affen ein neues Stückchen lehren; ich will auf der Messe eine Vorstellung geben, wo Winzelchen und Fletsch zusammen ein Kunststück machen sollen. Was geht das Euch an?

Mich. geht Alles an, was nicht recht ist, sagte der Älteste. Heute Morgen sah ich alle andern Kinder, nur Winzelchen nicht, vor meinem Wirthshause vorbeigehen; da frug ich sie, wo er wäre. Sie aber wollten mir nicht recht antworten. Und weil ich dich kenne, dachte ich gleich, du hättest etwas Böses gegen ihn vor; und ich sehe, daß ich Recht hatte. Jetzt gib Acht: so oft ich Winzelchen nicht mit den andern Knaben des Morgens vor meinem Hause

vorbeigehen sehe, werde ich geschwind wie der Blick hier sein, und nach ihm sehen; und wenn du mir das Kind nicht zeigst, so wird es Prügel geben, bis du genug hast.

Kopfab wurde sehr zornig hierüber, und antwortete: Ich kann thun, was ich will; Ihr habt mir nichts zu befehlen. Es wird keine Prügel geben; und wenn Ihr nicht gleich fortgeht, oder wenn Ihr mir jemals wieder kommt, so will ich Euch — — —

Flipp! flapp! da bekam Kopfab zwei Ohrfeigen von dem Ältesten, der sagte: Das verdienst du, weil du dem Ältesten von der Rumpelburg so antwortest.

Kopfab durfte nicht muksen; denn der Älteste hätte es mit zehn Leuten auf einmal aufgenommen. Kopfab verbiß seinen Ärger; aber am meisten that es ihm weh, daß er im Beisein Winzelchen's Ohrfeigen bekommen hatte. Deshalb nahm er sich vor, seinen Zorn an Winzelchen auszulassen; und er faßte einen Plan, den nur ein so böser, abscheulicher Mensch, wie Kopfab war, fassen konnte. Während er seinen Gedanken nachhing, und sich die Wangen rieb, die ihm noch von den Ohrfeigen schmerzten, sagte der Älteste zu ihm: Behalte das im Kopf, was ich dir sage. Wenn du dem armen Winzelchen noch ein einziges Mal was Böses thust, so werde ich dich mit allen deinen Thieren aus der Rumpelburg wegtreiben; du weißt, kein Mensch hier kann dich leiden. Und außerdem bin ich dir gut dafür, dein Rücken soll es spüren!

Kopfab stellte sich jetzt ganz gutherzig, damit er seinen schlechten Plan ausführen konnte; er sagte ganz freundlich: Ich versichere Euch, Herr Ältester, Ihr irrt Euch. Ihr hättet mich nicht schlagen sollen; denn ich wollte dem Winzelchen nichts Böses thun. Wie ich Euch gesagt habe, ich wollte meinen Affen ein neues Stückchen lehren; der Affe ist manchmal boshaft, und hat das sind gebissen; aber ich kann wahrhaftig nichts dazu.

So? sagte der Älteste; ist das auch wahr, was du sagst? Und wenn du den Affen ein neues Stückchen lehren wolltest, warum hast du ihn mit Winzelchen zusammengebunden?

Weil Winzelchen bei dem Kunststück helfen soll, antwortete Kopfab. Hört, was ich thun will. Ich will dem Fletsch ein rothes Kleid

anziehen, und einen Hut mit Federn aufsetzen; dann soll sich Winzelchen auf einen Kinderstuhl setzen, und ein weißes Tuch um den Hals hängen; hierauf soll der Affe zu ihm gehen, und sich so anstellen, als ob er ihm mit einem großen hölzernen Messer den Bart abscheeren wollte.

Der Älteste lachte über dieses Kunststückchen, das der Affe machen sollte.

Nicht wahr, das ist ein ganz lustiges Stückchen? sagte Kopfab, und stellte sich ganz freundlich.

Gewiß, sagte der Älteste, das muß sehr schon zu sehen sein; auch ist dein Affe geschickt und schlau.

Freilich ist er schlau, antwortete Kopfab. Wenn er ein paarmal zugesehen hat, daß ich mich stelle, als ob ich dem Kind den Bart abscheeren wollte; so wird er es mit seinem großen hölzernen Scheermesser eben so machen.

Aber erst muß er sich an das Kind gewöhnen; darum habe ich sie beide zusammengebunden.

Allein sage mir, antwortete der Älteste, der ihm noch immer nicht ganz traute; warum hast du Winzelchen dazu genommen, und nicht lieber ein anderes Kind?

Weil er der Kleinste von Allen ist, antwortete Kopfab; wenn er auf dem Stuhle sitzt, so ist Fletsch größer, als er. Auch wollte ich dem Kinde die Hälfte von dem Gelde geben, das ich für das Kunststückchen einnehmen werde.

Jetzt glaubte der Älteste völlig an die Redlichkeit des bösen Kopfab, und sagte: Wenn es so ist, so thut mir's leid, daß ich dich geschlagen habe.

Während die Beiden zusammen sprachen, wagte Winzelchen kein Wort zu sprechen; er zitterte wie das Laub, wenn der Wind geht. O, wie gerne hätte er sich dem Ältesten zu Füßen geworfen, und ihn gebeten, ihn mitzunehmen! aber dazu war er zu furchtsam. Da dachte er in seinem Innern: Es wird mir gehen, wie der armen Fliege in meinem Traum; die Spinne wird mich verschlingen; ich hätte nicht hoffen sollen, daß mich die kleine Goldfliege erretten würde.

Jetzt sei ruhig, mein Kind, sagte der Älteste; weil dir Kopfab die Hälfte der Einnahme geben will, so gib dir Mühe, daß du dich an den Affen gewöhnst. Es wird schon gehen; und wenn die Einnahme gut ist, so brauchst du dich nicht zu beklagen.

Kopfab sprach: Warum sollte Winzelchen sich beklagen? sage, hast du dich zu beklagen? Und dabei blickte er, ohne daß es der Älteste bemerkte, das Kind mit so schrecklichen Blicken an, daß Winzelchen lieber hundert Meilen tief unter der Erde hätte sein mögen.

Nein, antwortete Winzelchen zitternd; nein, — nein.

Da seht Ihr es, Herr Ältester, sagte Kopfab; er hatte sich niemals beklagen; ich will ja nur sein Bestes. Wenn der Affe ihn heute ein wenig gebissen hat, so soll es nicht mehr geschehen; das verspreche ich Euch: ich will darauf Acht geben.

Nun, sagte der Älteste, wenn das ist, so sind wir Alle zufrieden.

Gewiß, entgegnete Kopfab; und Winzelchen wird von Allen am zufriedensten sein. Nicht wahr, Winzelchen, du wirst zufrieden sein?

Ja, sagte das Kind voll Angst und Zittern; ja, — ja!

Und damit du bald vergessen sollst, daß dich der Affe zerkrast hat, will ich mit dir ein gutes Frühstück halten. Hörst, Herr Ältester, seid so gut und schickt mir aus Eurem Wirthshause eine Schüssel mit Braten, und vier Flaschen Wein, und eine Flasche Branntwein.

Ich will es dir gleich schicken, sagte der Älteste; mein Wirthshaus ist für Jeden offen. Damit ging der Älteste fort, und war vergnügt, weil er dachte, daß Winzelchen etwas Gutes zu essen bekommen sollte.

Jetzt war das arme Kind wieder ganz in der Gewalt seines Feindes. So wie der Älteste zu dem Hoffthore hinaus war, sagte Kopfab zu Winzelchen: Jetzt steige geschwind die Leiter hinauf, und setze dich in der Speicherkammer nieder.

Das Kind ließ es sich nicht zweimal sagen. Es stieg die Leiter hinauf; und so bald es in der Kammer war, rief es in großer Angst: Lieber Gott, hilf mir! Ich bin verloren. — Und Winzelchen warf sich zu Boden, neben seine Schildkröte, und weinte, daß es ein Mitleid war.

Eine Stunde ging vorüber; da hörte das Kind seinen Herrn rufen: Komm herab, Winzelchen! Da gerieth es in noch größere Angst; denn es kam ihm so vor, als wenn die Stimme seines Herrn noch rauher und schrecklicher als sonst wäre.

Wirst du bald kommen? rief Kopfab zum zweiten male; Winzelchen aber fürchtete sich zu kommen. Da rief Kopfab zum dritten Male: Wenn du nicht gleich, kommst, so hole ich dich!

Da kam Winzelchen herunter, so geschwind es mit seinen schwachen Füßchen konnte. Und wie es unten war, packte Kopfab das arme Kind, und trug es in sein Zimmer. Bei jedem Schritte aber wankte Kopfab; denn er hatte so viel getrunken, so viel, daß er ganz berauscht war, und sich kaum auf den Beinen halten konnte. Sein Kopf fiel bald auf die rechte Seite, bald auf die linke Seite, bald vorwärts, bald rückwärts; und dabei blickte er Winzelchen mit grausamen und boshafte Gebärden an. Das Kind hatte vor ihm eine solche Furcht, daß es kein Wort reden konnte.

Der Affe war, wie gewöhnlich, mit einer ziemlich langen Kette am Bette angebunden. Mitten im Zimmer stand ein Stuhl; und ein Strick hing an der Stuhlehne.

Setze — setze dich — daher, sagte Kopfab, und stammelte dabei, wie betrunkene Leute zu thun pflegen. Winzelchen setzte sich, und zitterte am ganzen Leibe. Da schlang ihm Kopfab den Strick um den Leib und um die Arme, ohne ein Wort zu reden, und band ihn fest auf dem Stuhle. Das dauerte sehr lang, weil Kopfab so betrunken war, daß er seine Hände nicht recht gebrauchen konnte. Wie das schwache Kind nun ganz fest angebunden war, sagte es leise, ganz leise: Lieber Gott! lieber Gott! jetzt wird Keiner kommen, und mich retten!

Der arme Kleine hatte Recht; denn wer konnte ihm jetzt zu Hilfe kommen? Der Älteste war fort; Kopfab hatte das Hofthor mit einem Riegel zugeschlossen; Keiner konnte in das Haus kommen.

Ach! sagten hier Einige von den Zuhörern; das arme Winzelchen ist verloren.

Das thut mir leid, sprach ein Anderer; ich gäbe gern Alles, wenn ich das Kind er retten könnte.

Ich auch, sagte ein Anderer.

Spitzmälchen fuhr fort: Wie nun Winzelchen auf dem Stuhle fest angebunden war, daß es sich nicht rühren konnte, sagte Kopfab: Du — schlechtes Kind! — Du — bist Schuld, — daß — mich der Älteste — geschlagen hat; — dafür sollst du — sterben. Dabei stammelte er immer. Darauf nahm er aus seiner Tasche ein großes scharfes Scheermesser, das erst frisch geschliffen war, machte es auf, und faßte mit Einer Hand das arme Kind bei den Haaren.

Beinah alle Zuhörer schrieen hier laut:

Der abscheuliche Mensch! der Bösewicht! — Spitzmälchen aber sprach weiter:

Wie Winzelchen das Scheermesser sah, rief es: Gnade, lieber Herr! Gnade! bringen Sie mich nicht um' s Leben!

Schrei nur, du Zwerg, antwortete Kopfab; warte nur! — du — sollst — nicht lang mehr schreien.

Da rief Winzelchen, das aus Entsetzen beinah den Verstand verlor: Kleine Gold fliege! liebe Goldfliege! komme mir zu Hilfe! die Spinne will mich umbringen!

So? — Du heißest mich — eine Spinne? stammelte Kopfab. Dafür — sollst du — sterben. Aber ich — will es — nicht selber thun; — denn — da würde mich — das Gericht — auch um's Leben — bringen. Der Affe — soll es — thun; der Älteste — soll — mein Zeuge sein, daß dich — der Affe — umgebracht hat.

Da rief er dem Affen: Achtung, Fletsch! — Der Affe fletschte die Zähne, und sprang, soweit die Kette ging; die Kette ging aber nicht bis zu dem Stuhl, auf dem das Kind saß.

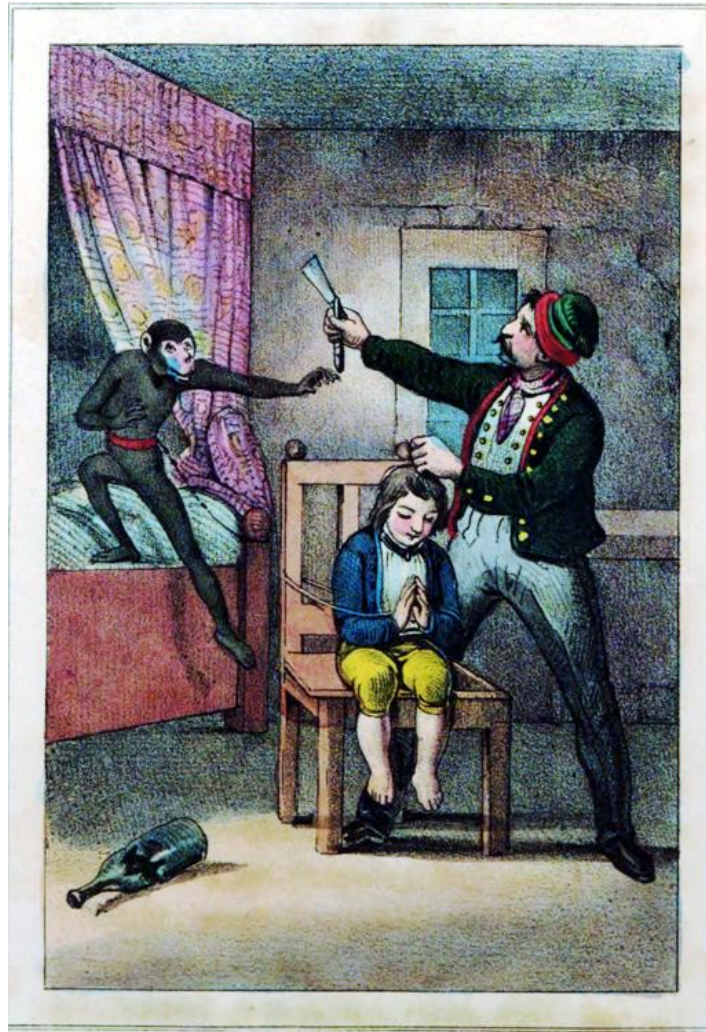
Achtung, Fletsch! rief Kopfab noch ein mal; und dabei zeigte er dem Affen das Messer. Gib Achtung, Fletsch! — du sollst — mit dem Winzelchen thun, was ich — mit ihm thue.

Dabei hielt er das Kind am Halse, und stellte sich, als ob er ihm tief in den Hals schneiden wollte. Der schlaue Affe verstand, was sein Herr wollte, und sprang an der Kette hin und her, und stellte sich, als ob er sich selber den Hals abschneiden wollte.

Ganz recht, Fletsch, ganz recht! sagte Kopfab. Dabei wankte er

vorwärts und rückwärts, und wäre beinah zu Boden gefallen. Jetzt, sprach er weiter, jetzt — will ich dich — losbinden; du sollst — ihm — den Hals abschneiden; verstehst du, Fletsch?

Der Affe schrie laut, und fletschte die



Kopfab zeigt dem Affen das Messer.

Zähne, und hielt die Pfote hin, und wollte das Messer nehmen.

Liebe kleine Goldfliege, komm mir zur Hilfe! sagte das arme Kind. Aber es hatte schon alle Hoffnung aufgegeben.

Da sieht es auf einmal, wie eine kleine Fliege durch das Fenster hereinfliegt; sie war grün und goldfarbig, und war glänzend, und sah aus, wie ein Funken, der von einer Kerze herabfliegt. Die kleine Fliege flog umher, und flog; und gerade in dem nämlichen Augenblick; wie Kopfab dem Affen das Messer gegeben hatte, flog

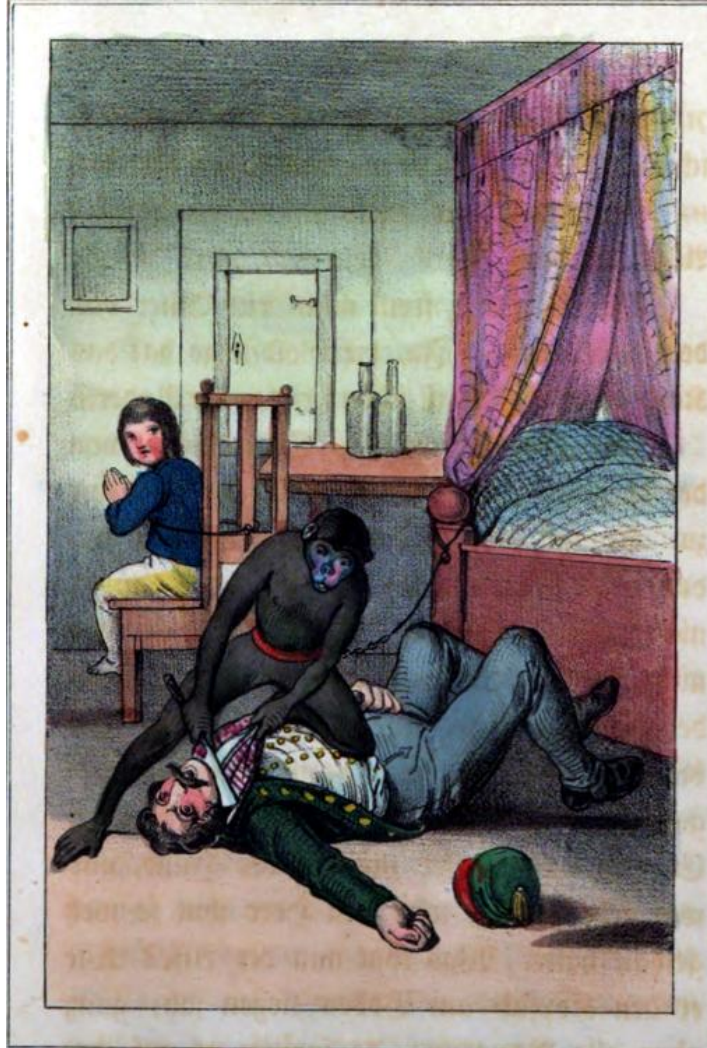
ihm die kleine Fliege in 's Auge, und stach ihn.

Ihr wißt, wenn eine kleine Fliege in's Auge kommt, so schadet es nur wenig; aber es thut weh, und sticht, wie eine Stecknadel. Kopfab fuhr mit der Hand nach seinem Auge, so heftig, daß er wankte, und wankte, und Boden fiel, gerade vor dem Bette, an welchem der Affe angebunden war.

Liebe kleine Goldfliege, rief Winzelchen, ich danke dir! du hast mir das Leben gerettet. — Denn das Kind hatte auf seinem Stuhle Alles gesehen.

Die Goldfliege freut mich! rief Einer von den Zuhörern. — Ja, die Goldfliege hat das Kind gerettet; das ist schön! riefen die Andern.

Jetzt aber kommt das Schrecklichste von der Geschichte, sagte Spitzmäulchen; hört nur zu. Kopfab war wie ein Stück Blei zu Boden gefallen; er war so betrunken, daß er nicht mehr aufstehen konnte, und sich gar nicht rührte. Er war aber dem Affen auf den Fuß gefallen, und hatte ihm den Fuß beinah zerbrochen, und hatte ihm sehr weh gethan. Ihr wißt, wie boshaft der Affe war. Er hielt das Messer noch in der Hand, und war sehr zornig, weil sein Herr ihm so weh gethan hatte. Was that nun der Affe? Wie er den Kopfab am Boden liegen sah, ganz ohne alle Bewegung, da springt er auf ihn,



Der Affe schneidet Kopfab den Hals ab.

setzt sich ihm auf die Brust, packt ihn mit einer Pfote am Hals; und mit der andern, — krach! schneidet er ihm den Hals durch, grade wie ihn Kopfab gelehrt hatte, daß er dein Winzelchen thun sollte.

Da ist der Kopfab für seine schlechten Streiche bestraft! sagte die Gesellschaft. — Und es ist schön, sagte die Blaumütze, daß kein Mensch es gethan hat, sondern ein Thier; denn ein Mensch darf einem Andern nichts Böses thun; sogar gegen den Schlechten darf er nicht grausam sein.

Als Todtenbein dieses hörte, wurde er noch zorniger, als zuvor.

Spitzmälchen erzählte weiter: Ich habe euch schon gesagt, daß Kopfab sein Thor mit einem Riegel von innen zugeschlossen hatte. Wie es nun Abend wurde, da kamen die Kinder mit ihren Thieren alle

nach Hause: sie klopfen an; Niemand antwortete. Sie klopfen noch ein mal, und noch einmal; keine Antwort Da geht eins von den Kindern zu dem Ältesten, und sagt ihm, sie hätten geklopft, und ihr Herr wolle nicht aufmachen. Der Älteste sprach: Der Kopfab hat sich vielleicht wieder betrunken; ich habe ihm vorhin Wein geschickt. Wir wollen aber seine Thüre einstoßen; denn die Kinder können Nachts nicht unter freiem Himmel bleiben.

Der Älteste ging nun an das Hofthor, wo Kopfab wohnte, und stieß es mit einer eisernen Stange ein. Darauf ging er mit den Kindern in das Haus; und was erblickte er da? Fletsch saß noch immer seinem todten Herrn auf der Brust, und spielte mit dem Scheermesser. Das arme Winzelchen saß noch immer auf seinem Stuhle angebunden; der Stuhl aber stand glücklicherweise so weit von dem Affen, daß das Ende seiner Kette nicht bis zu Winzelchen reichte. Das Kind hatte die ganze Zeit über sich nicht getraut, seinen todten Herrn anzusehen; es betrachtete, rathet einmal, was? es betrachtete die kleine Goldfliege. Denn die Fliege, nachdem sie den Kopfab in's Auge gestochen hatte, flog eine Zeit lang um Winzelchen herum, und brummte ganz leise, als ob sie ihm sagen wollte: ich wünsche dir Glück zu deiner Rettung! und setzte sich dann auf seine Hand, und blieb da ruhig sitzen.

Winzelchen erzählte dem Ältesten und allen Kindern, was geschehen war; und Alle sagten: Der liebe Gott hat dir durch ein so schwaches Thierchen und durch den Affen geholfen.

Der Älteste aber war sehr vergnügt, und sagte zu den Kindern: Fletsch hat sich tapfer betragen, so tapfer wie ein Feldherr, der im Kriege gesiegt hat; wir müssen Fletsch und Winzelchen in einem glänzenden Siegeszug in der ganzen Rumpelburg umhertragen.

Ja, riefen die Kinder, die sich, freuten, daß sie jetzt von Kopfab frei waren; ja!Fletsch und Winzelchen haben einen glänzen den Siegeszug verdient.

Da es schon Nacht war, so zündeten sie lange Bündel von Stroh an, banden den Affen fest an eine Bank; und vier Kinder nahmen die Bank auf die Schulter, und trugen sie. Der Affe saß auf der Bank, und sah so lustig aus, als wäre er wirklich ein Feldherr, und hatte

eine große That im Kriege gethan. Hinter dem Affen ging der Älteste, und trug Winzelchen auf dem Arme. Hinter ihm kamen alle Kinder, jedes mit seinem Thiere. Einige Kinder konnten Zither spielen; diese spielten ihre Zither. Andere verstanden die Flöte zu blasen; diese bliesen lustig auf der Flöte. Das war eine große Freude, und ein fröhlicher Lärm, den ihr euch nicht vorstellen könnt. Und hinter den Kindern kamen alle Bewohner der Rumpelburg, Männer, Weiber und Kinder; und Alle trugen lange Bündel von Stroh, die hell brannten, und riefen: Hoch lebe Fletsch und Winzelchen! So zogen sie in der ganzen Rumpelburg herum; und das war schon anzusehen, wie alle Gesichter beleuchtet waren von dem Strohfeuer, das gar hell brannte. Winzelchen aber, sobald es losgebunden war, hatte zu aller erst die kleine Goldfliege genommen, und sie in eine Papiertüte gesetzt, und sagte immer leise für sich, während er von dem Ältesten umhergetragen wurde: Ihr kleinen Fliegen, wie Recht that ich, daß ich die Spinnen hinderte, euch zu tödten; denn dafür habt ihr mir jetzt das Leben gerettet.

Wie Spitzmälchen so weit in seiner Erzählung war, hörte man, wie eine Stimme von außen rief: Herr Aufseher, kommen Sie doch! Ihre Frau wartet schon lang mit dem Kaffee; es ist gleich sechs Uhr.

Der Aufseher antwortete: Die Geschichte ist fertig, nicht wahr? ich komme gleich! Spitzmälchen, du hast mir viel Vergnügen gemacht. Aber ihr Gefangenen, führt euch gut auf.

Todtenbein sagte: Spitzmälchen muß uns noch mehr erzählen; wir werden ganz ruhig sein. — Dann sprach er leise dem bösen Heinz in's Ohr: Geh an die Thüre; und sobald der Aufseher den Hof verlassen, so rufe laut: Achtung, Fletsch! Daran werde ich merken, daß der Aufseher fort ist.

Das will ich thun, sagte Heinz, und ging an die Thüre, und sah dem Aufseher nach.

Spitzmälchen aber sprach: Wie ich erzählt erzählt habe, so war es. Winzelchen dachte beständig, so lang ihn der Älteste auf den Armen trug: Wie gut war es, daß ich die Fliegen gerettet habe!

Da rief Heinz: Achtung, Fletsch! — Er hatte gesehen, daß der Aufseher den Hof verlassen hatte.

Komm her, schrie Todtenbein, komm her, Redlich! ich will deine Spinne sein! — Und dabei fiel er so geschwind über den guten Redlich her, daß dieser sich nicht rühren und nicht einmal schreien konnte, und packte ihn am Halse fest.

Da aber rief eine Stimme: Wenn du die Spinne bist, so will ich die Goldfliege sein, du schlechter Mensch! — Das war die Stimme des fremden Mannes mit der blauen Mütze, der dem Redlich sogleich zu Hilfe kam, den Todtenbein wegriß, und Redlich befreite. Alle die gefangenen Kunstreiter und Seiltänzer waren sehr überrascht und erstaunt; einige freuten sich sehr, daß der Fremde dem Redlich zu Hilfe kam.

Da rief Heinz: Wer ist der Fremde? was geht ihn unser Streit an? — Heinz wollte den Fremden an der Brust fassen; und Todtenbein schrie: Jagt mir die Blaumütze fort; ich will dem Redlich, der uns bei dem Richter angegeben hat, dafür seine Strafe geben, daß er lange daran denken soll!

Die Blaumütze aber nahm den Redlich, und setzte ihn auf eine Bank, und sagte: Redlich ist kein Angeber; wer unter euch kein schlechter Mensch ist, der muß ihm helfen, wie die Goldfliege dem Winzelchen geholfen hat!

Da gingen Viele von der Gesellschaft, und stellten sich neben Redlich, und sprachen: Wir wollen dir helfen; Todtenbein soll dir nichts thun.

Todtenbein aber, mit Klaus und Heinz, und noch einigen Andern, wollten jetzt mit Gewalt den Fremden angreifen. Unterdessen war Spitzmäulchen, das ein herzensgutes Männchen war, in den Hof des Gefängnisses gelaufen, und rief die Soldaten herbei, welche Wache standen. Da kamen die Soldaten, und führten Todtenbein, den Fremden, und Spitzmäulchen und Redlich zu dem Richter. — Was ist geschehen, Großhand? frug der Richter.

Der Fremde mit der blauen Muße, der wirklich den Namen Großhand hatte, und eigentlich ein Diener des Richters war, antwortete: Sie wissen, Herr Richter, daß Sie mir befohlen haben, in das Gefängniß zu gehen, und mich zu stellen, als ob ich selber ein Gefangener wäre, und Redlich beschützen; denn Sie hatten einen

Verdacht, daß die Gefangenen dem guten Redlich etwas zu Leide thun wollten. Ich bin in's Gefängniß gegangen, wie Sie befohlen haben; und als Todtenbein den Redlich mißhandeln wollte, habe ich es gehindert, und bin ihm zu Hilfe gekommen.

Der Richter sagte: Daran hast du wohl gethan; du verdienst Lob.

Hierauf sah der Richter den Redlich genau an, und sagte: Du armer Jüngling, dich haben böse Menschen in deiner Kindheit von deinen Eltern hinweg geraubt; du kannst nichts dazu, daß du in so schlechter Gesellschaft leben mußtest. Aber was hast du denn für ein Zeichen auf der Brust?

Redlich ' s Weste und Hemd war zerrissen; das kam davon, daß Todtenbein ihn vorher so heftig mit Gewalt gefaßt und hingeworfen hatte. Dadurch war seine Brust entblößt; und der Richter sah, daß er einen großen braunen Flecken an der rechten Brust hatte.

Redlich, antwortete dem Richter: Diesen braunen Flecken habe ich an der Brust, seit ich auf der Welt bin.

Da frug der Richter: Und wie lang ist es her, daß du deinen Eltern gestohlen worden bist?

Redlich antwortete: Es ist schon vierzehn Jahre; und ich war damals vier Jahre alt.

Da sagte der Richter: Mir ist vor vierzehn Jahren ein Kind gestohlen worden, das war vier Jahre alt, wie du, und hatte einen braunen Flecken an der rechten Brust, wie du; auch sehe ich, daß du meiner guten verstorbenen Frau ganz ähnlich bist. Ja, du bist mein Sohn, den mir der böse Todtenbein geraubt hat! — Und der Richter umarmte Redlich, und weinte laut. Auch Redlich weinte vor Freude; und Spitzmäulchen und der Diener mit der blauen Mütze freuten sich von Herzen, und wünschten dem guten Redlich alles Gute.

Todtenbein wurde wieder in's Gefängniß zurückgeführt; und da der Richter erfuhr, daß er mit Klaus und Heinz noch viel Böses gethan hatte, so wurden alle drei sehr hart bestraft, damit sie sich bessern sollten. Die andern Kunstreiter und Seiltänzer wurden freigelassen, und wählten Spitzmäulchen zu ihrem Vorsteher, und zogen in eine andere Stadt, wo sie ihre Kunststücke zeigten. Aber Redlich lebte

vergnügt bei seinem Vater, dem Richter; und da er bisher wenig gelernt hatte, so nahm er Unterricht bei einem guten Lehrer, gab sich viele Mühe, lernte fleißig, und wurde ein sehr geschickter Mann, und lebte von dieser Zeit an sehr glücklich mit seinem Vater, und blieb immer brav und tugendhaft.

